

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	77	S. 373 - 376	Halle (Saale)	1995
--	----	--------------	---------------	------

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. Hrsg. von B. Trier, Jahrgang 6, Teil B. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1991. 526 Druckseiten mit 284 Abbildungen, 33 Tabellen im Text, 1 Karte und 6 Beilagen

Ein sowohl an Umfang als auch an Inhalt gewichtiger Band. Er umfaßt 20 Beiträge mit Ausgrabungsvorlagen und -auswertungen vom 7.-18. Jh. Meist handelt es sich um früh- bis spätmittelalterliche Befunde, die mustergültig vorgelegt werden. Darunter befinden sich solche von 8 christlichen Domen und Kirchen sowie 5 Befestigungen.

Im ersten Beitrag gibt R. Röber, ausgehend von dem Fundmaterial der spätsächsischen Siedlung Warendorf, deren Ausgrabung W. Winkelmann verdankt wird, eine Übersicht über die Spinnwirtel des 6.-9. Jh. in Nordwestdeutschland und im rechtsrheinischen Gebiet Hollands. Er zeigt die Formen der Spinnwirtel, ihre chronologische Stellung, ihr Vorkommen in den einzelnen Landschaften und Fundgattungen. Schließlich kommt er anhand der Beigabe von Spinnwirteln in Gräbern - Rezensent möchte statt Spinnwirtel lieber von Spindeln sprechen, deren Stab aus organischem Material vergangen ist - zu stammesgeschichtlichen Aussagen. Der Verfasser unterscheidet im wesentlichen 4 Typen von Spinnwirteln:

1. den asymmetrisch doppelkonischen, teilweise mit eingezogener Basis,
2. den asymmetrisch doppelkonischen mit sehr hohem Oberteil,
3. den doppelkonischen,
4. den abgerundet doppelkonischen bis gedrückt-kugeligen.

Der auf S. 6 genannte Typ 6 konnte in dem vorliegenden Beitrag vom Rezensenten nicht ermittelt werden. Hier scheint ein Druckfehler vorzuliegen.

Im 6. und 7. Jh. war in Nordwestdeutschland und den östlichen Niederlanden, mit Ausnahme von Schleswig-Holstein, vor allem der Typ 1, daneben auch der Typ 3 vertreten. Im 8. und 9. Jh. überwog stark Typ 4, aber auch der Typ 3 kam noch häufig vor. Rezensent sieht darin einen Anschluß Nordwestdeutschlands an die allgemeinen Formveränderungen in Mitteleuropa. Es ist erstaunlich, daß der Typ 1 allgemein bei den Germanen Mitteleuropas von der römischen Kaiserzeit bis zur späten Völkerwanderungszeit (alias Merowingerzeit) reicht, aber allgemein seit dem späten 6. Jh. vom Typ 3 abgelöst wird. Typ 3 ist sogar auch bei den Awaren und frühen Slawen vertreten.

Der Verfasser stellt fest, daß bei den Sachsen nach dem Übergang von der Brand- zur Körperbestattung keine Spinnwirtel mehr in die Frauengräber gelangten. Auch in den Gräbern des 7./8. Jh. am Niederrhein und in Mitteldeutschland, die mit einer historisch überlieferten sächsischen Expansion zu verbinden sind, wurden keine Spinnwirtelbeigaben gefunden. In Nordwestdeutschland und in den rechtsrheinischen Niederlanden lebte der Brauch, Spinnwirtel (Spindeln) in das Grab mitzugeben, nur noch bei den Friesen und einer fränkisch oder thüringisch geprägten Bevölkerung weiter.

Teile einer ländlichen Siedlung des frühen Mittelalters aus dem Kreis Lippe, die 1986 wohl abschließend untersucht wurde, legt R.-M. Diedrich vor. Dabei befinden sich zwei Grubenhäuser, die nach der in ihnen gefundenen Keramik, angefangen von spätsächsischer Kumpferamik des 8. Jh. bis zu Kugeltöpfen des 10. Jh., in das 9./10. Jh. gehören

dürften. Leider wurde nicht vermerkt, ob diese Keramik in den Wohnhorizont oder in die erste bzw. zweite Einfüllschicht gehört. Die mitgefundenen Webgewichte wurden weder beschrieben noch abgebildet. Ein einteiliger Nietsporn unterstreicht die Datierung in das späte 9./frühe 10. Jh.

Der stattliche Reigen von Berichten über mittelalterliche Kirchengrabungen wird eröffnet von einem ausführlichen Vorbericht von M. Schneider über die 1987 erfolgten Grabungen im Johanneschor im Bereich des St. Paulus Domes zu Münster und auf dem Domherrenhof. Sie führten die Grabungen von W. Winkelmann in Münster weiter. Danach umfaßt die Stratigraphie des Domhügels von Münster zunächst eine Siedlung der spätrömischen Kaiserzeit, dann eine sächsische Siedlung des 7./8. Jh., deren Namen in den karolingischen Quellen mit Mimigernaforde überliefert ist.

Die große Zeit Münsters und die umfassende kirchliche Bautätigkeit begann, als Karl der Große den Geistlichen Liudger mit der Missionstätigkeit im Münsterland beauftragte und dieser in den Jahren 792/93 das "honestum monasterium" errichtete. Liudger wurde 805 als erster Bischof von Münster eingesetzt. Diese historischen Ereignisse haben ebenso wie die Bautätigkeit gewisse Parallelen mit dem Bistum Halberstadt, das in der gleichen Zeit errichtet wurde.

Die Ausgrabungen in Münster ergaben einen Dom des 10. Jh. als Vorläufer des heutigen in Form einer dreischiffigen Basilika mit 3 Apsiden und mit Querhaus im Westen. Dieser Bau ist jünger als der Friedhofsbereich, in dem sich u. a. Gräber mit Kopfnische befanden. Diese schon aus frühromanischer Zeit bekannte Grabform ist ebenso wie die anthropomorphe Grabform über England und das Festland von Frankreich über Deutschland (u. a. Stiftskirche Quedlinburg) bis nach Polen hinein nachweisbar.

Die aus einzelnen Schnitten erschlossene Basilika wirft neue interessante Fragen auf. So gewinnt die große Architektur des 9./10. Jh. im sächsischen und sächsisch-thüringischen Gebiet (Paderborn, Münster, Halberstadt, Quedlinburg, Memleben) neue Aspekte. Als Vorbild für Münster könnte die querhauslose Basilika des Domes zu Paderborn angeführt werden. Die weiteren Forschungen verdienen unsere volle Aufmerksamkeit. Bei der endgültigen Publikation werden hoffentlich die diffizilen stratigraphischen Befunde auch in Zeichnung vorgelegt werden.

Ebenso wie in Münster waren auch im Dom St. Petrus und Gorgonius zu Minden Bauvorhaben im Dombereich das auslösende Moment für archäologische Untersuchungen, die im Jahre 1986 erfolgten und über die G. Isenberg berichtet. Die Ausgräberin nimmt nach dem Befund an, daß in Minden schon vor 952 ein Dom mit Ostquerhaus ein Chor mit Krypta und dreischiffigem Langhaus vorhanden gewesen ist. 952 erfolgte (nach einem Brand?) ein Neubau.

Es folgen einige Aufsätze über recht eindrucksvolle und ergebnisreiche Ausgrabungen in Propstei- und Pfarrkirchen Westfalens: Kamen-Methler, Kr. Unna; Plettenberg, Märkischer Kreis; Recklinghausen, Stadt; Hilchenbach, Kr. Siegen-Wittgenstein; Lichtenau-Kleinenberg, Kr. Paderborn. Allen gemein ist, daß die Ausgrabungen Vorgängerbauten der heutigen Kirchen erbrachten, die meist bis in die ottonische Zeit zurückreichen und damit neue historische Tiefen erschließen.

In das späte Mittelalter (15. Jh.) führen die Ausgrabungen von W. Niemeyer im ehemaligen Augustinerchorherrenkloster Lichtenau-Dalheim, Kr. Paderborn. Hier konnte u. a. auch im Kloster eine Heißluftheizung nachgewiesen werden.

Vorgesehene Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten zwangen das Landesamt zu Ausgrabungen und Untersuchungen in mittelalterlichen Burgen, so in der Ruine auf dem Desenberg bei Warburg, Kr. Höxter, in der Burg Davensberg bei Ascheberg, Kr. Coesfeld, im Haus Herbede bei Witten, Ennepe-Ruhr-Kreis, in der Burg Lipperode bei Lippstadt, Kr. Soest. Methodisch besteht bei diesen ein besonderer Reiz, da die schriftlichen Quellen und die sonstige archivalische Überlieferung mit herangezogen wurden, so daß die archäologische Methode mehrfach überprüfbar ist bzw. letztere wiederum zur Klärung mangelhafter oder sich widersprechender schriftlicher Überlieferung herangezogen werden kann. Rezensent möchte die Bitte anschließen, daß in der möglichst kurzen Überschrift des Artikels neben dem Objekt Zeitstellung, Gemarkung und Kreis genannt werden mögen. Was kann sich ein normaler Leser unter dem Titel "Das Asche-Gelände am Alten Steinweg in Minten" vorstellen? •

In den Bereich der Stadtkernforschung gehören 5 Beiträge über Untersuchungen in Münster, Bocholt und Höxter. W. Sundermann und F. Hörning berichten, daß im Gebiet von Bocholt während der vergangenen 10 Jahre die stattliche Zahl von 122 mittelalterlichen und neuzeitlichen Brunnen auf 14 Grabungsstellen gefunden wurden. Davon konnten 40 Holzbrunnen und 51 Brunnen aus Ziegelstein untersucht werden. Dadurch konnte die Wasserversorgung von Bocholt vom frühen Mittelalter bis heute geklärt werden. Schier unerschöpflich scheinen die Funde aus den Stadtgrabungen in Bocholt zu sein. R. Heiner legt eine kontinuierliche Entwicklung der Keramik vom 11. bis zum 17./18. Jh. vor.

Die Grabungen in der Stadt Höxter betreffen spätmittelalterliche Objekte, vor allem eine Kloake, deren Inhalt mit aller wissenschaftlichen Akribie untersucht wurde. Hier möchte Rezensent die Frage stellen, ob dabei wichtige historische Kenntnisse gewonnen werden können. In diesem Beitrag wird u. a. achtlos der marxistische Begriff der "materiellen Kultur" verwendet. Man sollte den Begriff "Kultur" nicht abwerten durch das Denkschema "Basis" und "Überbau". Kultur ist etwas Geistiges¹ (vgl. dazu die Ausführungen von J. Huizinga).

Überblickt man die hier in diesem stattlichen Band vorgelegten und teilweise ausgewerteten Ausgrabungen, so kann man dieser besonderen Leistung vieler Fachgelehrter nur Hochachtung zollen. Sie haben nicht nur die historisch-archäologische Forschung und auch nicht nur die Archäologie von Westfalen-Lippe ein bedeutendes Stück vorangebracht. Dahinter steht auch die organisatorische und wissenschaftliche Einsatzbereitschaft und Leistung von Bendix Trier und des gesamten Landesamtes. Der umfangreiche Band zeigt aber ebenso die explosionsartige Ausweitung in der Anwendung der archäologischen Methode während der letzten 20 Jahre. Dabei verläßt die Archäologie ihr ureigenstes Feld, das der Vor- und Frühgeschichte, und wagt sich, da hier ein bedauernswertes Vakuum bestand, über das Mittelalter hinaus bis in die Neuzeit vor. Davon profitieren viele andere Wissenschaften. Hoffen wir, daß diese Kärnerarbeit einmal anerkannt und der Archäologie gedankt wird!

Anmerkung

¹ Vgl. dazu die Ausführungen von J. Huizinga!

Literaturverzeichnis

Huizinga, J. 1930

Wege der Kulturgeschichte - o. Ort

Huizinga, J. 1938

Der Mensch und die Kultur - Stockholm